1914

MITTEN IN EUROPA
DAS RHEINLAND
UND DER ERSTE WELTKRIEG

MODERNE. WELTKRIEG. IRRENHAUS. 1900–1930

LVR Qualität für Menschen

Haus 5 PDZ Düren

Psychiatrie-Museum Bonn Ver-rückte Zeiten

LEOPOLD HOESCH MUSEUM & PAPIERMUSEUM DÜREN

KOOPERATIONSPARTNER / AUSSTELLUNGSTITEL

Psychiatriegeschichtliches Dokumentationszentrum Düren (PDZ)

Psychiatriemuseum „Ver-rückte Zeiten" Bonn

Sammlung Prinzhorn Heidelberg

Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren

Landschaftsverband Rheinland

MODERNE. WELTKRIEG. IRRENHAUS. 1900–1930
Brüche in der Psychiatrie · Kunst und Psychiatrie

MODERNISM. WORLD WAR. LUNATIC ASYLUM. 1900–1930
Cracks in psychiatry · Art and psychiatry

TEMPS MODERNE. GUERRE MONDIALE. ASILE DE FOUS. 1900–1930
Percées en psychiatrie · L'Art et la psychiatrie

MODERNE TIJDEN. WERELDOORLOG. GEKKENHUIS. 1900–1930
Breuken in de psychiatrie · Kunst en psychiatrie

Fotografie auf der Titelseite:
Patientenfotografie aus dem Jahr 1908 mit Ausschnittvergrößerung einer durch ein Fenstergitter gestreckten Hand eines zweiten Patienten.
Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Düren, 28. September 1908.
Fotografie, Chlorbromsilber (Ausschnitt)
Bildautor unbekannt.
Archiv: ALVR
Bildbearbeitung: Eusebius Wirdeier

Fotografie auf der Rückseite:
Patientinnen und Pflegerinnen tanzen beim Sommerfest der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Düren, 22. Juni 1927.
Fotografie, Chlorbromsilber, 1927
Bildautor unbekannt.
Archiv: ALVR

MODERNE. WELTKRIEG. IRRENHAUS. 1900–1930

MODERNE. WELTKRIEG. IRRENHAUS. 1900–1930

Brüche in der Psychiatrie

Ausstellung vom 1. Mai bis 6. August 2014
in Haus 5 – ehemaliges Bewahrungshaus
auf dem Gelände der LVR-Klinik Düren

Diese Ausstellung setzt sich mit Widersprüchen und Fortschritten der Psychiatrie am Beginn des 20. Jahrhunderts auseinander. Fortschritte und höchst problematische Aspekte psychiatrischen Handelns werden mit Ausstellungssequenzen zur Baugeschichte, zum Leben und Alltag in der Anstalt und zur Behandlung im Schatten des Krieges aufgezeigt.
Das Ausstellungsgebäude, ein forensisches Bewahrungshaus aus dem Jahr 1900, steht – obwohl mit Gittern versehen – für eine weitreichende Liberalisierung der Psychiatrie im Rheinland während der Kaiserzeit.

Psychiatriegeschichtliches Dokumentationszentrum Düren (PDZ) im Haus 5
auf dem Gelände der LVR-Klinik Düren
Meckerstraße 15, 52353 Düren
www.moderne-weltkrieg-irrenhaus.de

Kunst und Psychiatrie

Ausstellung vom 1. Mai bis 6. August 2014
im Leopold-Hoesch-Museum
& Papiermuseum Düren

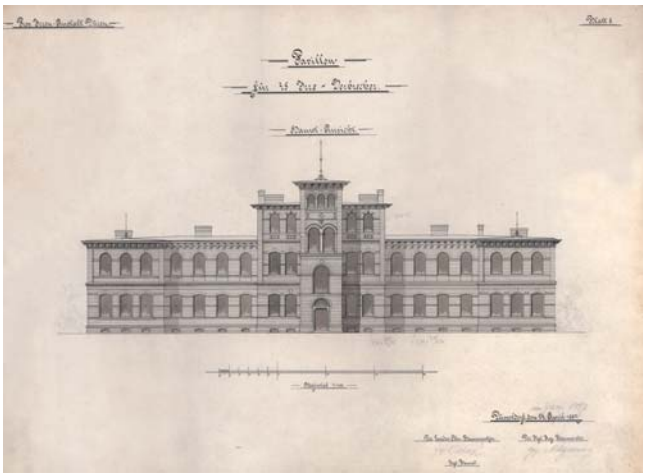
Die Ausstellung thematisiert mittels ausgewählter Arbeiten aus der renommierten Heidelberger Sammlung Prinzhorn, die Psychiatriepatienten der Dürener Klinik in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts schufen. Begleitend werden Kunstwerke dieser Epoche aus dem Sammlungsbestand präsentiert.

Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum
Düren · Hoeschplatz 1 · 52349 Düren
www.leopoldhoeschmuseum.de

Verantwortlich:/Responsable:
Dr. Erhard Knauer, PDZ Düren und/and
Dr. Renate Goldmann, Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren
Linda Orth, Psychiatriemuseum „Ver-rückte Zeiten“ Bonn

Kurator der beiden Ausstellungen:/
Curator of both exhibitions:
Eusebius Wirdeier, Köln/Cologne

MODERNE. WELTKRIEG. IRRENHAUS. 1900–1930



Hauptansicht für den Neubau eines »Pavillons für 48 irre Verbrecher«, Düsseldorf 1897. Zeichnung auf Papier, Quelle: ALVR

Haus 5, das frühere Bewahrungshaus, ist heute psychiatriegeschichtliches Dokumentationszentrum auf dem Gelände der LVR-Klinik Düren. Aufnahme vom 2. Oktober 2012.

ZWEI AUSSTELLUNGEN

Im Rahmen des Verbundprojekts „1914 – Mitten in Europa – Das Rheinland und der Erste Weltkrieg“ zeigt das Psychiatriegeschichtliche Dokumentationszentrum Düren (PDZ) in Zusammenarbeit mit dem Psychiatriemuseum Bonn und dem Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren unter dem Titel „Moderne. Weltkrieg. Irrenhaus. 1900–1930 Brüche in der Psychiatrie + Kunst und Psychiatrie“ in Düren zwei Ausstellungen, die sich mit den Widersprüchen und Fortschritten in der Psychiatrie am Beginn des 20. Jahrhunderts auseinandersetzen und zeigen, wie Psychiatrie, Bildende Kunst und Lyrik im und nach dem Ersten Weltkrieg in Berührung kamen. Haus 5 auf dem Gelände der LVR-Klinik Düren und das Leopold-Hoesch-Museum Düren sind dafür vom 1. Mai bis zum 6. August 2014 die beiden Ausstellungsorte.
Die Sammlung Prinzhorn in Heidelberg bewahrt bildnerische Arbeiten auf, die Dürener Patienten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts in der damaligen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Düren schufen und die nun nach etwa hundert Jahren zum ersten Mal in Düren gezeigt werden. Diese Arbeiten werden im Leopold-Hoesch-Museum Düren zusammen mit Kunst des Expressionismus aus der Sammlung des Museums präsentiert.

BRÜCHE IN DER PSYCHIATRIE

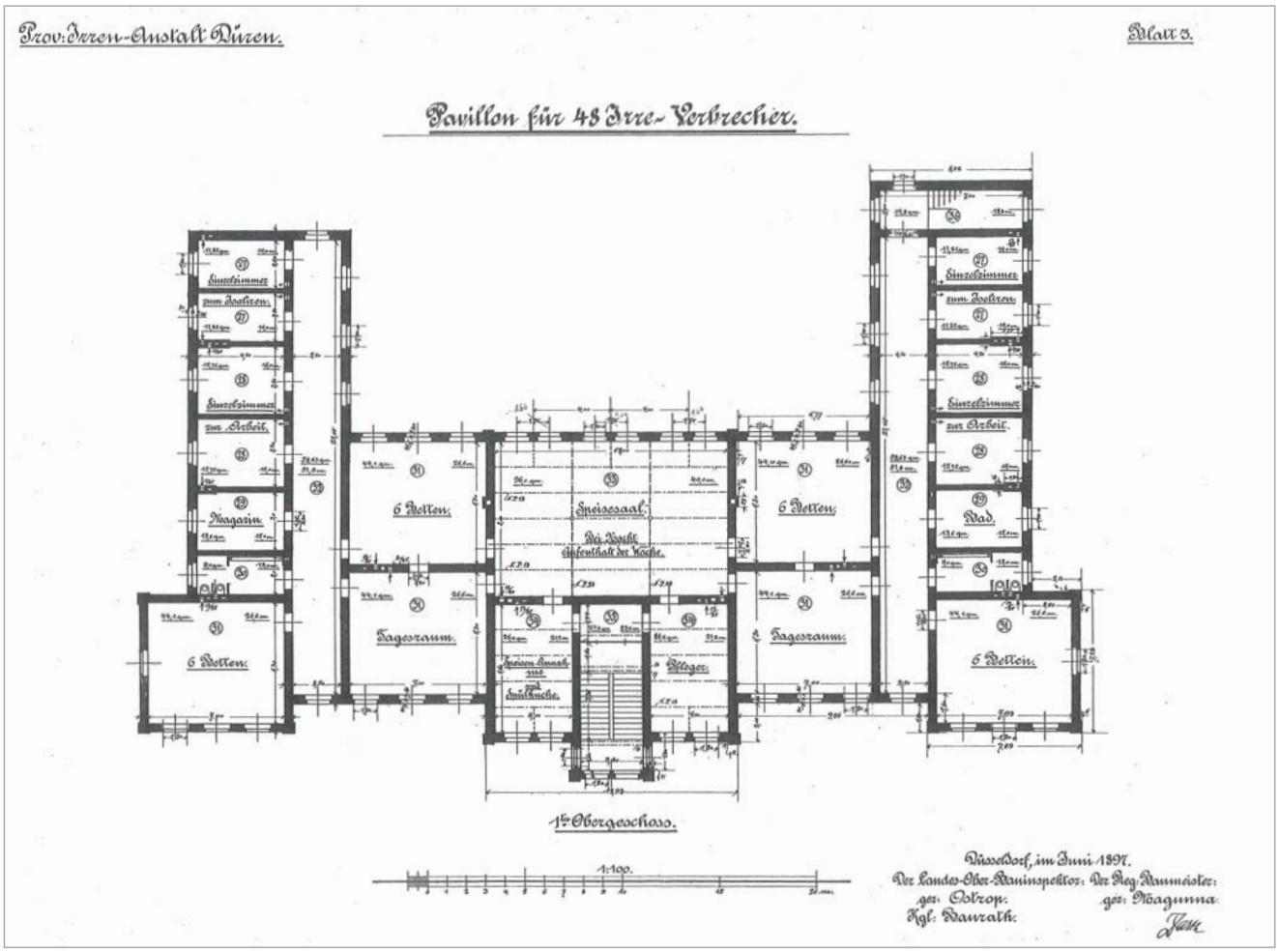
Unter dem Thema Brüche in der Psychiatrie wird in Haus 5, dem 1900 erbauten Bewahrungshaus auf dem Gelände der LVR-Klinik Düren in fünf Abteilungen die Entwicklung der Psychiatrie von 1900 bis 1930 gezeigt. Hier werden die Themen Baugeschichte, Behandlung im Schatten des Krieges, Emanzipation der Pflege, Leben und Alltag in der Anstalt, Kunst und Psychiatrie auf 420 Quadratmetern Ausstellungsfläche ausgebreitet.

Die Baugeschichte der acht Heil- und Pflegeanstalten der Rheinprovinz ist erstes Ausstellungsthema. Deshalb beginnt die Ausstellung auf der Grünfläche gegenüber von Haus 5. Dort wird der Blick auf Anmutung und Architekturmerkmale des alten Bewahrungshauses, das von einer Mauer umgeben ist, gelenkt. Hier wird erläutert, dass die schwierigen Patienten aus den anderen Anstalten in der preußischen Rheinprovinz hierher verlegt wurden, um dort Reformen verwirklichen zu können – Abriss der Mauern, Öffnung der Stationen, Neubauten für die Arbeitstherapie.

Durch das Mauertor gelangen die Besucher in den geräumigen vorderen Hof, wo sie mit großformatigen Bildinstallationen auf die Rahmenbedingungen der Kriegsthematik eingestimmt werden. Erst dann betritt man das Gebäude und wird mit der »Gefängnisatmosphäre« konfrontiert. Durch ein Gittertor kommt der Besucher in einen 80 Quadratmeter großen und 4,2 Meter hohen Raum, in dem verschiedene Ausstellungsobjekte auf die Themen der Ausstellung verweisen. Mit zahlreichen plastischen Ausstellungsobjekten, Fotografien, Filmen und Dokumenten wird die Rolle der Psychiatrie im Ersten Weltkrieg dargestellt.

BAUGESCHICHTE

Das 1900 bezogene Bewahrungshaus, in dem bis 1986 psychisch kranke Rechtsbrecher behandelt wurden, steht für eine weit reichende Liberalisierung der Psychiatrie im Rheinland um die Jahrhundertwende zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert. Mit der Schaffung einer besonders gesicherten Einrichtung für die „gefährlichen Irren“ war die Möglichkeit geschaffen, unter dem Einfluss des englischen no-restraint-Systems auch in der Rheinprovinz eine offene Psychiatrie zu wagen. Die hierzu erforderlichen baulichen und personellen Verbesserungen konnten durchgeführt werden, nachdem Anfang 1897 der 40. Provinziallandtag für die Durchführung der Reformvorhaben 8,5 Millionen Mark zur Verfügung stellte. Vorher hatte eine Baukommission festgestellt, dass die zwischen 1876 und 1882 erbauten Anstalten (Andernach, Grafenberg und Merzig 1876, Düren 1878, Bonn 1882) baulich zu modernisieren waren und schlug den Bau von zwei neuen Anstalten in Galkhausen und Süchteln vor. In seiner Architektur lehnt sich dieses Haus sehr an die in der Dürener Region typischen Bauten der Jahrhundertwende an. Eine bewusste Ähnlichkeit mit Fabrikgebäuden der Zeit ist deutlich an dem Treppenturm und den vielen Fensterachsen sowie dem Baumaterial erkennbar. Es ist ein dreiflügeliger Bau aus rotem Backstein mit Zierlagen aus gelben Steinen und Fensterbänken aus Sandstein. Geplant wurde das Haus ab 1895. Zunächst noch ohne die hohe Mauer geplant, machten Ausbrüche diese aber bald nötig. Dadurch verändert sich das Erscheinungsbild radikal hin zu einem echten Gefängnis. Im Inneren zeigte sich dank einer modernen Eisenstützkonstruktion ein großzügiger offener Mittelbau mit den Zellentrakten in den Seitenflügeln.

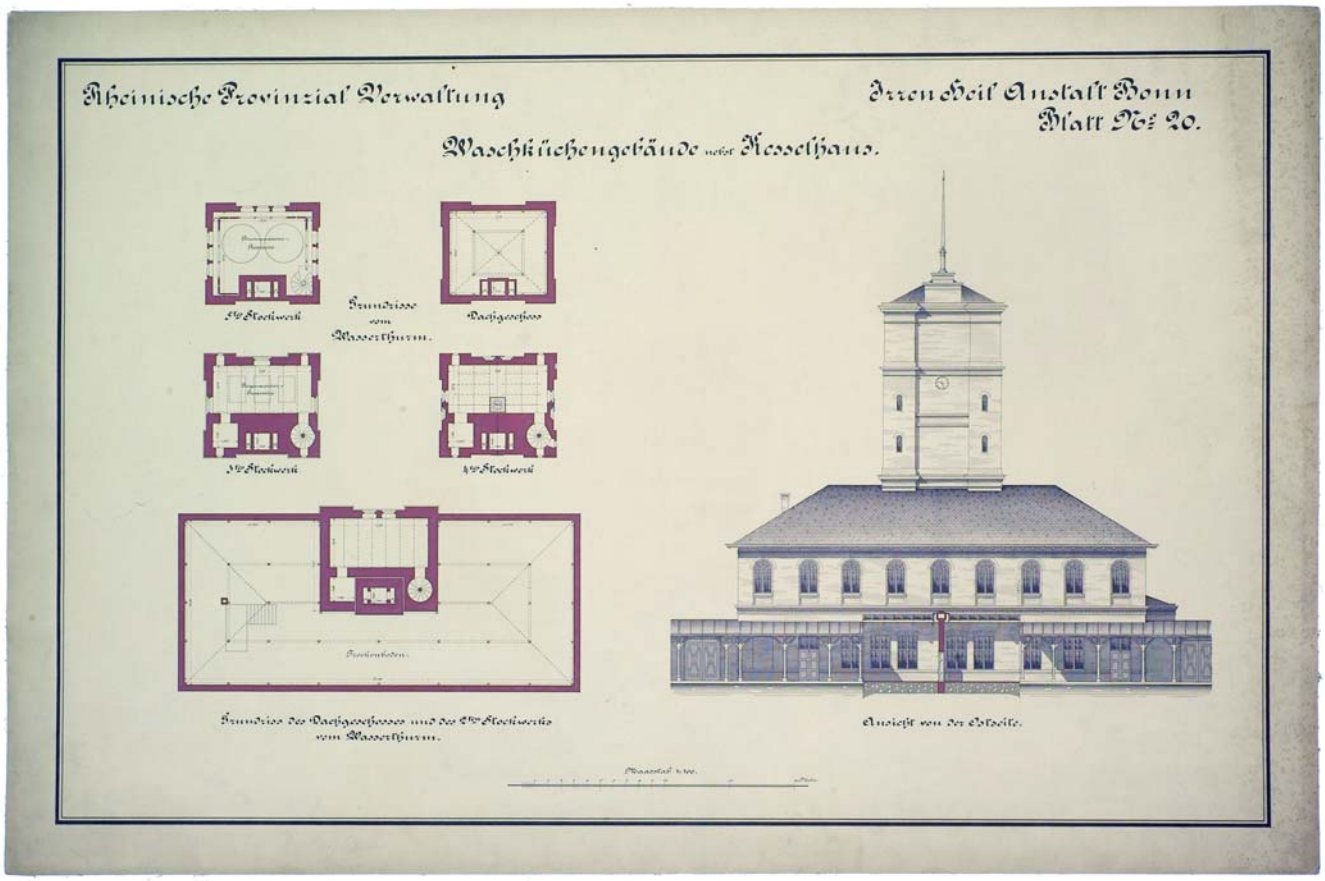


Grundriss für das 1. Obergeschoss des Bewahrungshauses. Bauzeichnung, Düsseldorf, im Juni 1897. Quelle: ALVR

Auch hier wurde nicht auf Details verzichtet, wenngleich das heute durch spätere Umbauten kaum mehr sichtbar ist. Die Fortschritte in der Diagnostik psychiatrischer Krankheitsbilder führte zu einer Differenzierung der Behandlungsmethoden und damit auch zu neuen baulichen Konzepten (Individualisierung der einzelnen Krankheitsformen durch kleine Villen für 25 bis 50 Kranke, die über eine größere Fläche gruppiert zerstreut sein sollten). Die Klinik in Galkhausen konnte im März 1900, die in Süchteln 1905 bezogen werden.

Drei Jahre später, im März 1908, sah sich der Provinziallandtag gezwungen, eine weitere Anstalt mit über 2.000 Betten zu beschließen, um so den Bedarf an psychiatrischen Behandlungsplätzen zu decken. Die Gründe für den Anstieg der „anstaltsbehandlungsbedürftigen Irren" zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind vielschichtig: Bevölkerungszuwachs, Bürokratisierung der Irrenfrage durch ordnungspolitische Verordnungen.

Bewahrungshaus, Haupteingang im Mittelrisalit, Detail aus der Hauptansicht, Düsseldorf 1897. Zeichnung auf Papier, Quelle: ALVR



Waschküchengebäude nebst Kesselhaus (und Wasserturm) für die Irren-Heil-Anstalt Bonn. Grundrisse und Ansicht von der Ostseite.
Rheinische Provinzial-Verwaltung, ohne Datierung. Quelle: Psychiatriemuseum Bonn

Festsaal der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Düren, Fotografie, um 1927, Bildautor unbekannt
Quelle: ALVR

Die Errichtung der Anstalt in Bedburg-Hau fand auf höchstem Logistikniveau statt: stetiger Nachschub und zentrale Bevorratung der Baustoffe mit einem eigenständigen schienengebundenen Transportsystem. Außerdem steht Bedburg-Hau für den Beginn der Elektrifizierung in der Region Kleve. Allerdings mussten nicht zuletzt durch Verordnungen der preußischen Behörden sowie ökonomischer Zwänge grundsätzliche Reformprinzipien der Rheinischen Psychiatrie (Gemeindenähe, überschaubare Krankenabteilungen) aufgegeben werden.

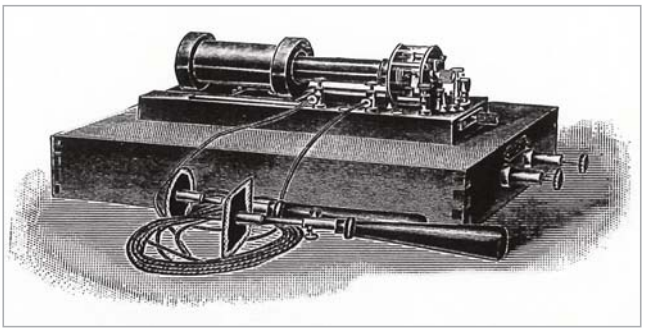
BEHANDLUNG IM SCHATTEN DES KRIEGES

Aufgrund der Klassifikation der Psychosen durch Wilhelm Griesinger und Emil Kraepelin war der Psychiater des beginnenden 20. Jahrhunderts in der Lage, einheitliche psychiatrische Behandlungsmethoden bei der Behandlung von schweren Psychosen einzusetzen (zum Beispiel Medikamente/Barbiturate, Arbeitstherapie, Bettbehandlung, Familienpflege).
Dagegen wurde bei den psychogenen Erkrankungen eine Vielzahl von Therapiemethoden angewandt, die recht kontrovers von den jeweiligen Vertretern diskutiert wurden. Ausgangspunkt der Auseinandersetzung war, welches Muster für die Entstehung der Neurose verantwortlich ist: die rein körperliche Ursache, eben das Trauma oder die Veranlagung des Individuums, die psychopathische Disposition.
Auf dem Münchener psychiatrischen Kriegskongress wurde 1916 das psychologische und soziologische Verständnis der traumatischen Neurose von fast allen Kongressteilnehmern zur Doktrin erklärt. Dies führte dazu, dass die Schuld an der Krankheit nicht mehr der Art und Schwere des Traumas, sondern der schlechten Konstitution und/oder dem bösen Willen des Erkrankten selbst zugeschrieben wurde.

Filmstill aus: „Reserve-Lazarett Hornberg (und Triberg) im Schwarzwald. Behandlung der Kriegsneurotiker", Stummfilm, ca. 1918, angefertigt vom National-Hygiene-Museum in Dresden mit Hilfe des Chefarztes/Stabsarztes der Anstalt, Dr. Ferdinand Kehrer; ca. 5 min.

Damit wurde der Begriff vom Defekt des Gesundheitsgewissens bei der Hysterie geprägt. Mit dieser Definition der Neurose wurden Therapiemethoden legitimiert, die heute nicht mehr nachvollziehbar sind.
Ziel der Behandlung der Kriegsneurotiker/-hysteriker war es, die Soldaten rasch wieder an die Front zurückzuschicken. Dabei wurden folgende Verfahren angewandt:

- Suggestivbehandlung mit Zwangsexerzieren
- Suggestivbehandlung mit faradischen oder galvanischen Stromschlägen
- Suggestivbehandlung + Strom und Zwangsisolierung



Faradischer Schlittenapparat, ein Elektrisiergerät für die äußerst fragwürdige Methode der Elektrotherapie bei der Behandlung von Kriegsneurotikern. Holzstich aus dem frühen 20. Jahrhundert.
Quelle: K. R. Eissler, Löcker Verlag, Wien, 1979

Mit Hilfe von wissenschaftlichen Filmen, die in der Ausstellung gezeigt werden, wurden diese Behandlungsmethoden bildmäßig festgehalten. Somit war man in der Lage, die Symptome der Kriegsneurotiker wie Zitterbewegungen, Sprach-, Seh- und Gangstörungen wiederholt sichtbar und an verschiedenen Orten vorführbar zu machen. Durch einen speziellen Kommentar der unbedingten Heilung, durch Zwischentitel, die über Diagnose und Therapiedauer Auskunft gaben sowie die Vorher-/Nachher-Schnitttechnik konnte der Film die hysterischen Symptome der betroffenen Soldaten zum Verschwinden bringen. Was in der Realität nur selten gelang, wurde im Medium Film simuliert und für wahr erklärt.
Die so dargestellten Heilerfolge stehen im Missverhältnis zu den Aussagen der Militärpsychiater in Fachzeitschriften. So schrieb der renommierte Militärpsychiater Ferdinand Kehrer, dass die Spezialtherapie der von ihm behandelten ca. 1.000 Neurotiker tatsächlich im Schnitt zwischen fünf und sechs Wochen dauerte, in vielen Fällen die Heilung ganz ausblieb.
Die hier aufgeführten Behandlungsmethoden fanden vorwiegend in Militärlazaretten, aber auch in den psychiatrischen Universitätskliniken statt. Nicht in den Provinzialanstalten! Hier wurde eine den individuellen Verhältnissen des Kranken angepasste Therapie, die sein psychisches Verhalten sowie seine persönliche Situation berücksichtigte, durchgeführt.
Dies ist das Ergebnis der Untersuchung der Krankenakten von mehr als 300 Soldaten, die zwischen 1914 und 1918 in der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Düren behandelt wurden.

EMANZIPATION DER PFLEGE

Bei der Aufarbeitung der Krankenakten der LVR-Klinik Düren (Zeitraum 1878 – 1950) wurde in einer ärztlichen Dokumentation von 1900 erstmals der Begriff „Pfleger“ anstelle von „Wärter“ verwandt. Es ist die Zeit, in der die Tob- und Isolierzelle durch Wachsäle und Bettenbehandlung ersetzt wurden.
Mechanische Hilfsmittel wie Zwangsjacke, Fixierbett und Zwangsstuhl gehörten nicht mehr zum üblichen therapeutischen Repertoire. Die Krankenpflege bekam nun neue Aufgaben:

- Beobachtung der Patienten und Dokumentation des Verhaltens und Befindens
- Begleitung und Betreuung der Patienten bei den therapeutischen Aktivitäten

Nachdem 1902 die erste Prüfungsordnung für das ärztliche Hilfspersonal erlassen war, waren nun auch alle ärztlichen Direktoren bestrebt, das Pflegepersonal fortzubilden.
Die Fortschritte standen im Widerspruch zu der straffen Anstaltshierarchie, die einen absoluten Gehorsam verlangte. So gab es in der Bonner Anstalt eine Strafverordnung für das Pflegepersonal, in der die Variationen des Strafmaßes festgelegt wurden. Für die zu späte Rückkehr aus dem Ausgang wurde ein halber Lohntag abgezogen. Bei Entweichung eines Patienten beim Ausgang mit dem Pflegepersonal wurden zwei Tageslöhne fällig.
Die meisten Pflegekräfte lebten in der Anstalt und schliefen in den Patientensälen oder in den der Station angegliederten Räumen, so dass sie immer in Bereitschaft waren. Im Sommer dauerte der Dienst von 5.00 Uhr bis 21.30 Uhr, im Winter von 6.00 Uhr bis 21.30 Uhr. Auch bestand zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch das Heiratsverbot.
Nach der Modernisierung und Erweiterung der Anstalten in den Jahren 1903 und 1904 veränderte sich die Unterbringungssituation für Patienten und Mitarbeiter. Auf dem Anstaltsgelände wurden Wohnhäuser für das Pflegepersonal errichtet, was die Akzeptanz der Arbeit mit den Geisteskranken erhöhte.

Unterkleid, Berufskleidung und Stechuhr einer Pflegerin, erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, im Bestand des Psychiatriemuseums Bonn.

Die Stechuhr musste bei Kontrollgängen vom Pflegepersonal am Körper getragen werden. An den Stationen waren entsprechende Vorrichtungen, die mit der Uhr betätigt wurden. Die Vorgänge wurden in der Uhr auf Papierstreifen dokumentiert. Metall, Glas, Leder, Papier; um 1917
im Bestand des Psychiatriemuseums Bonn.

Das Heiratsverbot für das Personal wurde gelockert; die Einsicht der Anstaltsleitung wuchs, dass mit der Verbesserung der „Irrenpflege“ sich auch die soziale Lage der Schwestern- und Pfleger grundlegend ändern musste.
Mit dem Auftreten der Gewerkschaften in den Anstalten der Rheinprovinz wurden von den Beschäftigten konkrete Forderungen gestellt.

So versammelten sich in Galkhausen (bei Langenfeld) im Oktober 1906 ca. 35 Pflegerinnen und Pfleger und traten in den „deutschen Verband der Krankenpfleger und Pflegerinnen“ ein.
In einem Schreiben an den Provinziallandtag vom 2. März 1907 stellte die Ortsgruppe Galkhausen folgende Forderungen:
- Lohnerhöhung
- Vermehrung der Urlaubstage
- Pensionsberechtigung nach fünfjähriger Dienstzeit
- Bessere Kost für den Mittags- und Abendtisch

Die Konferenz der Direktoren der Provinzial Heil- und Pflegeanstalten hatten schon 1905 dieses Thema vor dem Hintergrund der hohen Fluktuationsrate des Pflegepersonals behandelt. Somit konnte ein Teil der gewerkschaftlichen Forderungen zeitnah umgesetzt werden. Auch in Bonn kam es zu gewerkschaftlichen Aktivitäten. Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter gründete 1913 eine aktive Ortsgruppe.
Mit der Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der sozialen Absicherung identifizierte sich das Pflegepersonal mehr und mehr mit seinen Aufgaben und „seiner“ Anstalt. Dies führte dazu, dass in den folgenden Jahren die Fluktuation sank.

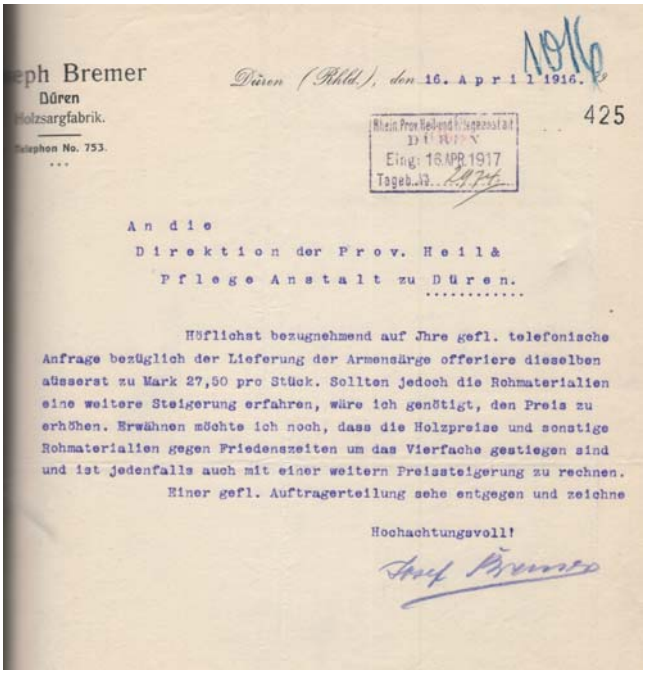
Oberschwestern und Oberpfleger beim Abschied der Oberpflegerin Frl. Anna Hecker, Provinzial Heil- und Pflegeanstalt Düren, 31. August 1921. Quelle: ALVR

LEBEN UND ALLTAG IN DER ANSTALT

Die positive Entwicklung der Anstaltspsychiatrie zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Schon bald spürten Mitarbeiter und Patienten die zunehmende Personalknappheit. Durch Verfügungen der Provinzialverwaltung wurden die Anstalten aufgefordert, Pfleger, Ärzte und Mitarbeiter der Verwaltung und der Wirtschaftsbetriebe für Kriegszwecke freizustellen.

Mit dieser Feldpostkarte „Dreiländerblick" schickte ein Landsturm-Mann Weihnachts- und Neujahrsgrüße an den „Herrn Direktor und Doktor der Heil- und Pflege-Anstalt Düren", die im ersten Weltkrieg zu großen Teilen als Lazarett genutzt wurde.
Mit Landsturm wurden die Wehrpflichtigen des »Letzten Aufgebots« bezeichnet, die weder zum Landheer noch zur Marine gehörten.
Der Text der Karte wurde bei der Kompanie gelesen, geprüft und gestempelt, wenn der Inhalt unverfänglich war.
Feldpostkarte, Buchdruck auf Karton, Format 13,7 x 8,4 cm
Bleistift, Tinte, Zensurstempel, Poststempel vom 22. 12. 1916
Quelle: PDZ Düren

Sowohl bei dem Pflegepersonal als auch bei den Patienten wurden Männer und Frauen streng voneinander getrennt. Dies ging soweit, dass der Direktor der Dürener Anstalt der Provinzialverwaltung 1906 berichtete, dass sich der Einsatz von Dauernachtwachen nicht bewährt, weil sie zu anstrengend sei, andererseits weil sie „... zu viel Gelegenheit bot zum täglichen Verkehr mit den Pflegern".


eph Bremer
Düren
Holzsargfabrik.
Telephon No. 753.

Düren (Rhld.), den 16. April 1916.

425

Eing: 18 APR 1917

An die
Direktion der Prov. Heil&
Pflege Anstalt zu Düren.

Höflichst bezugnehmend auf Ihre gefl. telefonische Anfrage bezüglich der Lieferung der Armensärge offeriere dieselben äusserst zu Mark 27,50 pro Stück. Sollten jedoch die Rohmaterialien eine weitere Steigerung erfahren, wäre ich genötigt, den Preis zu erhöhen. Erwähnen möchte ich noch, dass die Holzpreise und sonstige Rohmaterialien gegen Friedenszeiten um das Vierfache gestiegen sind und ist jedenfalls auch mit einer weitern Preissteigerung zu rechnen.
Einer gefl. Auftragerteilung sehe entgegen und zeichne

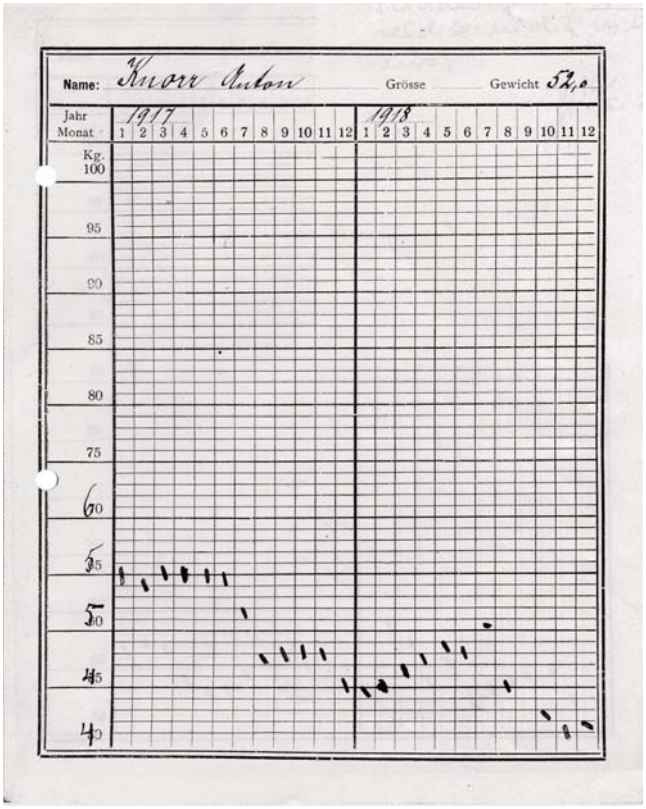
Hochachtungsvoll!

Angebot der Dürener Holzsargfabrik Bremer für Armensärge. 16. April 1916
Quelle: ALVR, Nr. 4108

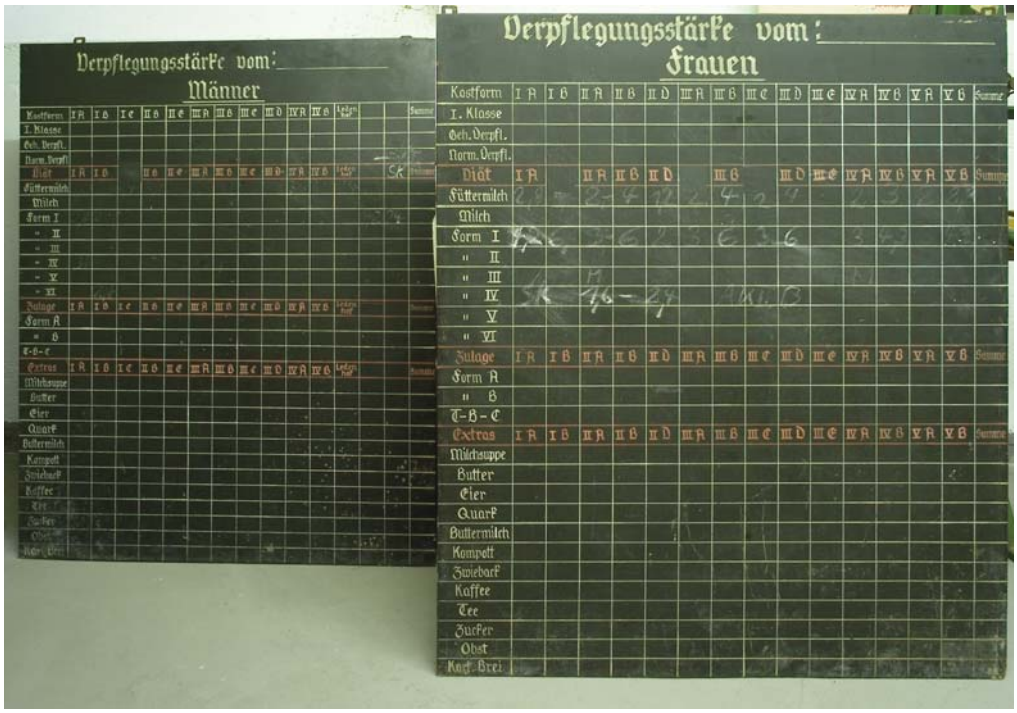
Erst als viele Pfleger zum Militärdienst eingezogen wurden, mussten notgedrungen auch weibliche Mitarbeiter auf den Männerstationen eingesetzt werden. Nach dem Krieg erkundigte sich die Provinzialverwaltung bei allen Anstalten, ob sich der Einsatz der Pflegerinnen auf den Männerabteilungen bewährt habe. Nur ein Anstaltsdirektor sprach sich dafür aus, dass der Einsatz von weiblichen Mitarbeitern das Stationsleben auf der Männerseite verbessert habe. Die allgemeine Meinung fasste der Dürener Direktor zusammen: „Die Verwendung weiblichen Pflegepersonals auf der Männerabteilung hat sich während des Krieges ganz gut bewährt, ist jedoch immer nur als Notbehelf angesehen". Die Geschlechtertrennung bei den pflegerischen Mitarbeitern wurde Anfang der 1950er-Jahre aufgehoben, gemischtgeschlechtliche Stationen wurden in Düren am Ende der 1960er-Jahre eingerichtet.
Kriegsbedingt hatten die Heil- und Pflegeanstalten die Versorgung von erkrankten Soldaten zu übernehmen. In allen Anstalten wurden Reservelazarette eingerichtet. so wurde zum Beispiel in Bedburg-Hau zwischen 1914 und 1916 mehr als 5.000 erkrankte Soldaten aufgenommen. Zu der hierdurch bedingten Überbelegung auf den Stationen kommen zusätzliche Probleme bei der Lebensmittelversorgung der Patienten.
Auch die Rationierung mit den Lebensmittelkarten führte nicht dazu, dass Krankenhäuser und Altenheime gehaltvolle Nahrungsmittel bekamen. Im Winter 1917

erhöhte sich die Sterberate in allen Anstalten beträchtlich. Während sich der körperlich Gesunde, kräftige Mensch auf die einschneidende Ernährungsveränderung einzustellen vermochte, konnte der ältere und schwächere Organismus darauf nicht mehr reagieren. Diese Patienten waren anfällig für Infektionskrankheiten, an denen sie dann verstarben. In einigen Anstalten stieg die Anzahl der Todesfälle um 200 Prozent.
Im Jahr 1919 hatte sich die Zahl der Patienten in allen Anstalten um 20 Prozent reduziert.
Trotz all dieser Unzulänglichkeiten und Einschränkungen ging das Anstaltsleben geordnet weiter.

Die Zahl der „Besonderen Vorkommnisse“ wie Suizide, schwere Stürze mit Knochenverletzungen, Brände, Infektionserkrankungen stieg trotz reduziertem Personalbestands nicht an. In dem Bericht des Provinzialausschusses für das Rechnungsjahr April 1915 bis März 1916 heißt es:
„Dem Ernst der Zeit entsprechend wurden im Allgemeinen die Festlichkeiten auf die Feier des Weihnachtsfestes, bei der jeder Kranke eine Gabe erhielt und auf die Feier des Kaisers Geburtstag beschränkt.
Abgesehen von den Unzufriedenen, die immer klagen, wissen sich die Kranken nach wie vor in die auch für sie manche Entbehrungen bringende lange Kriegszeit zu schicken. Sie entsagen willig und mit einem gewissen Verständnis den gewohnten kleinen Genüssen und finden sich im Allgemeinen selbst ohne Murren mit der schmalen Kost ab. Auch die Arbeitsfreudigkeit hat bei den körperlich rüstigen Pfleglingen kaum gelitten”.



Gewichtskarte – Das untere Ende der Gewichtsskala wurde in zwei Hungerjahren von 50 kg auf 40 kg gesenkt. Nach einem Anfangsgewicht von 52 Kg im Januar 1917 wog der Patient im Dezember 1918 nur noch 40 Kg. Aus einer Krankenakte der Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt Düren von 1917/18. Quelle: PDZ Düren/Slg. Graf



Verpflegungstafeln, um 1920. Holz, lackiert, Aluminium, Tafelkreide, 120 x 140 cm. Bestand des Psychiatriemuseums Bonn

KUNST UND PSYCHIATRIE: CONRAD FELIXMÜLLER

Als einer der wenigen Künstler und Schriftsteller, die sich kritisch mit der Begeisterung vieler Kunstschaffender für den Ersten Weltkrieg auseinandergesetzt haben, gilt Conrad Felixmüller (1897–1977).
Er hat die Gefahren und den Irrsinn des Ersten Weltkriegs früh erkannt und musste wegen seiner pazifistischen Grundhaltung vier Wochen in einer als Militärkrankenhaus genutzten psychiatrischen Anstalt „Ersatzdienst“ leisten.

Seine in dieser Zeit gemachten Erfahrungen verarbeitete er in erschütternden Holzschnitten und Lithographien mit bezeichnenden Titeln wie „Bedrücktsein im Atelier“, „Lazarett“ und zwei Arbeiten unter dem Titel „Soldat im Irrenhaus“. Diese eindringlichen Arbeiten mit Bezug zur Psychiatrie werden als Leihgaben des Leopold-Hoesch-Museums Düren im Bewahrungshaus – Haus 5 – gezeigt.

Conrad Felixmüller
(1897–1977)
„Bedrücktsein im Atelier“
zeichnerische Vorstudie,
Bleistift auf Papier, 1916,
aus dem Bestand des
Leopold-Hoesch-Museums
Düren
© VG Bild-Kunst, Bonn 2013
Fotograf: Peter Hinschläger
© Leopold-Hoesch-Museum
& Papiermuseum Düren

Conrad Felixmüller (1897–1977)
„Soldat im Irrenhaus II“, 1918
Lithographie
aus dem Bestand des
Leopold-Hoesch-Museums Düren
© VG Bild-Kunst, Bonn 2013.
Fotograf: Peter Hinschläger,
© Leopold-Hoesch-Museum
& Papiermuseum Düren

Conrad Felixmüller (1897–1977)
„Bedrücktsein im Atelier“
Holzschnitt, 1917,
aus dem Bestand des
Leopold-Hoesch-Museums
Düren
© VG Bild-Kunst, Bonn 2013
Fotograf: Peter Hinschläger
© Leopold-Hoesch-Museum
& Papiermuseum Düren

MODERNE. WELTKRIEG. IRRENHAUS. 1900–1930

Kunst und Psychiatrie

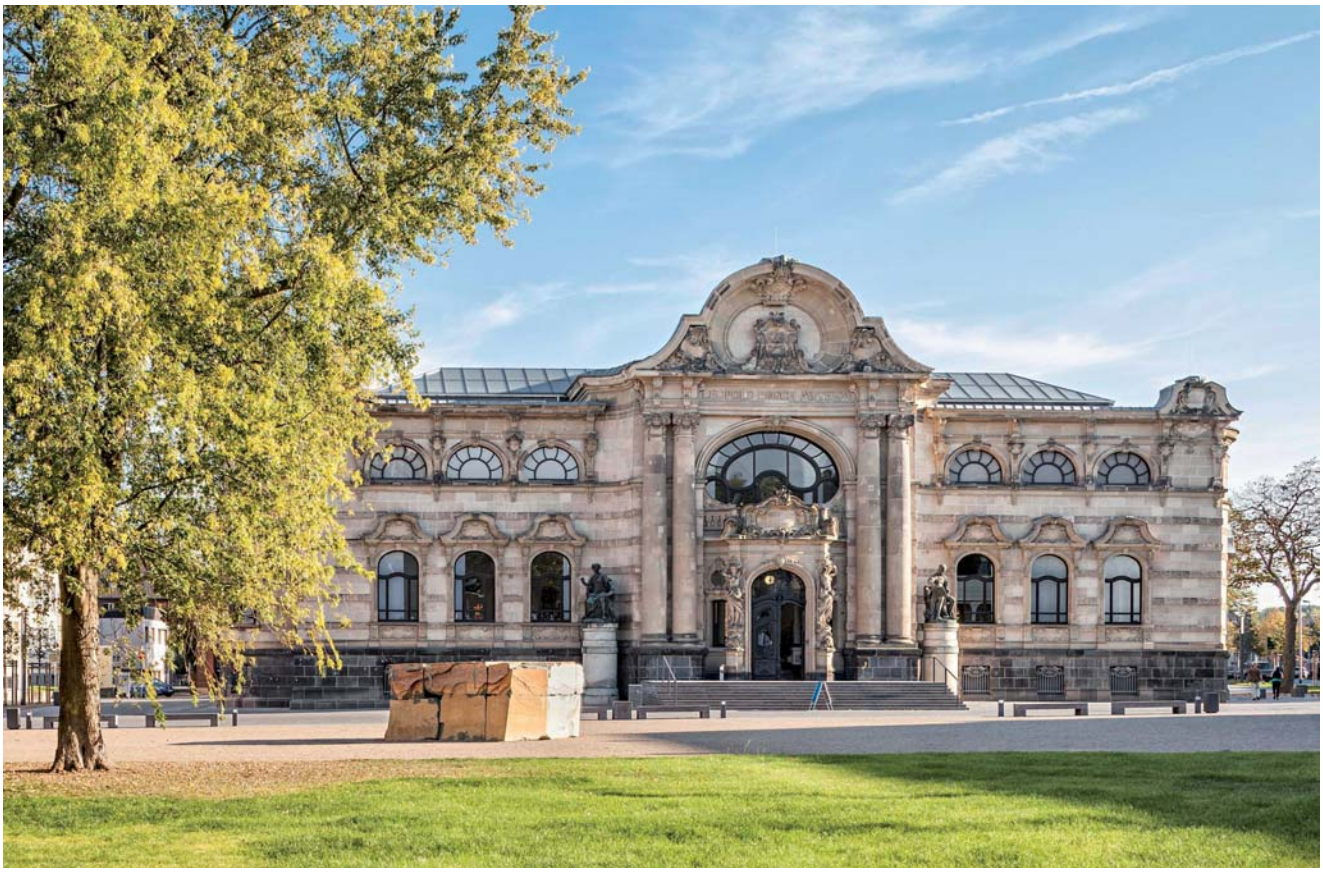
Das Universalmuseum öffnet im Jahr 1905 mit seinen Sammlungen zur Kunst, Archäologie und Papierhistorie. Die imposante neobarocke Fassade des Leopold-Hoesch-Museums im Stil des beginnenden 20. Jahrhunderts spiegelt die kulturelle Tradition des Deutschen Kaiserreichs und des Großstadtglanzes Berlins im letzten Jahrzehnt vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs wider.

Ansicht Leopold-Hoesch-Museum Düren, 1914. Der neobarocke Bau wurde von dem Aachener Architekten Georg Frentzen entworfen und am 8. November 1905 eröffnet.
Quelle: Stadtarchiv Düren

Fotos, wenn nicht anders angegeben: Fotograf Peter Hinschläger,
© Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren

Der herrschaftliche Altbau des Kunstmuseums, welches nach seinem Stifter – dem Stahlindustriellen Leopold Hoesch – benannt wurde, fand 2010 mit dem „Peill-Forum“ des Kölner Architekten Peter Kulka eine adäquate Erweiterung. Der architektonische Höhepunkt ist das opulent gestaltete, marmorne Treppenhaus, welches, mit einer krönenden Kuppel versehen, die Besucher bis heute in großbürgerlicher Manier empfängt. Die Fassade des Altbaus und die streng kubische Form des Neubaus, welcher die Maße und Proportionen des ursprünglichen Baus aufgreift, erzeugen einen spannungsreichen Gesamteindruck, der die Verbindung von Alt und Neu, von Tradition und Moderne verbildlicht. Äußerlich ist der Übergang von Alt- zu Neubau durch gebäudehohe Glasfenster, innen durch Verbindungsbrücken und lichtdurchflutete, zweigeschossige Innenhöfe sichtbar.

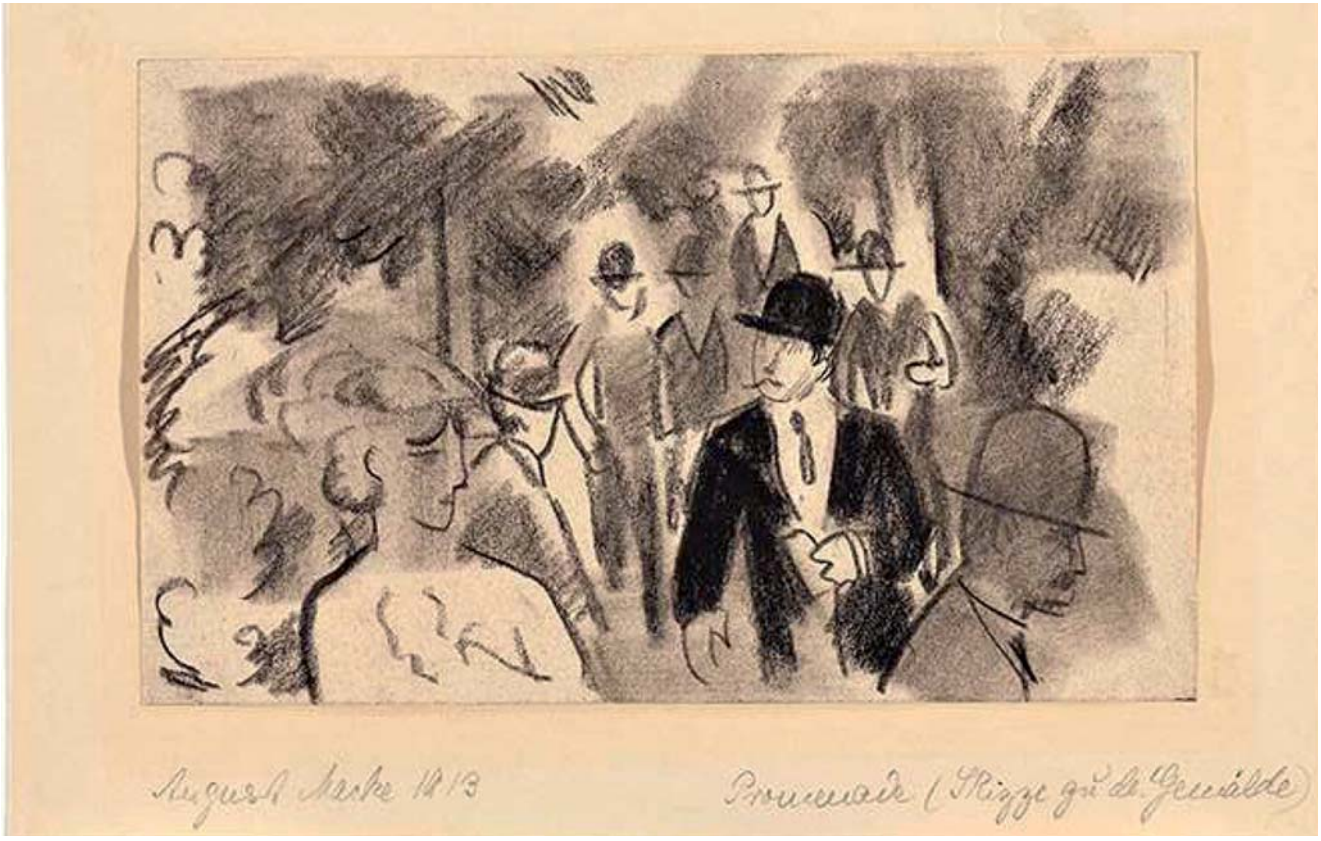
Wilhelm Lehmbruck (1881–1919)
Kleiner weiblicher Torso (Hagener Torso), 1911
Leopold-Hoesch-Museum Düren



Leopold-Hoesch-Museum Düren, Ansicht von Nordwesten, 2011.

Basierend auf dem Bestand eines Universalmuseums resultieren die Hauptwerke der heutigen Kunstsammlung des Museumsbestands aus einer engagierten Ankaufspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. Werke des frühen 20. Jahrhunderts unter anderem von August Macke, Max Liebermann, Ernst Ludwig Kirchner, Lovis Corinth, Emil Nolde und Otto Dix bilden einen Schwerpunkt im Bereich der Klassischen Moderne, des Expressionismus und der Neuen Sachlichkeit. Nicht zuletzt wurden diese Kunstrichtungen durch den Ersten Weltkrieg geprägt.
Anlässlich des Verbundprojektes „1914 – Mitten in Europa“ wird ein Teil dieser Bestände ausgestellt. Zusammen mit dem Psychiatriegeschichtlichen Dokumentationszentrum Düren (PDZ) zeigt die zweiteilige Ausstellung „Moderne. Weltkrieg. Irrenhaus.“ die „Brüche in der Psychiatrie“ im Zeitraum zwischen 1900 und 1930. Außerdem wird die Verbindung zwischen „Kunst und Psychiatrie“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts dargestellt. Künstlerische Arbeiten aus der renommierten Heidelberger Sammlung Prinzhorn, die zwischen 1906 und 1920 in der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Düren entstanden sind, werden erstmalig der Öffentlichkeit präsentiert. Viele Künstler verarbeiteten die traumatischen Kriegserlebnisse in ihrer ausdrucksstarken Arbeit.

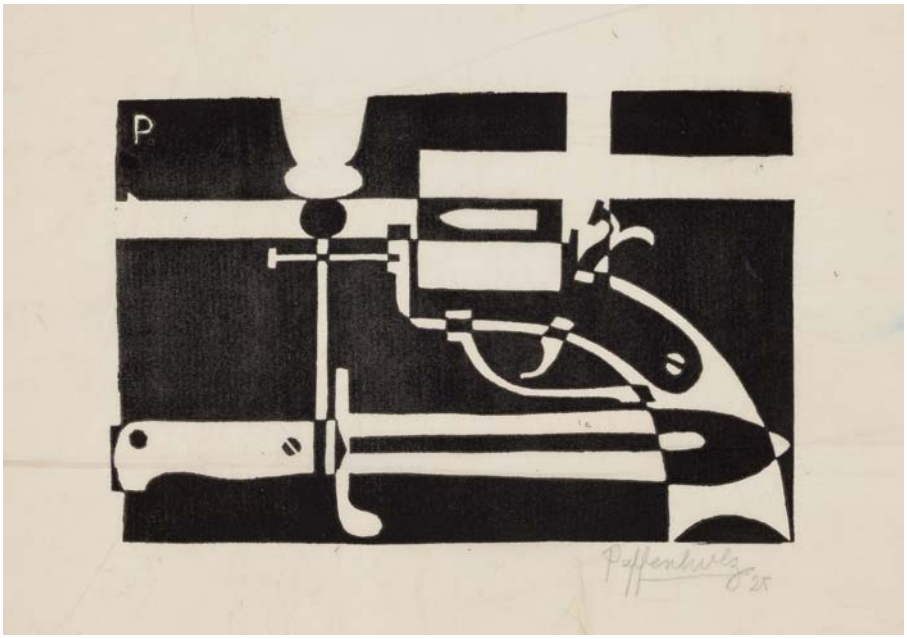
Heutzutage befinden sich insbesondere auch herausragende Arbeiten der Konkreten Kunst und der zeitgenössischen Kunst am Leopold-Hoesch-Museum. So widmet das Haus einen eigenen Bereich der Hubertus Schoeller Stiftung, die mit Arbeiten aus der ZERO-Gruppe, Op-Art und Lichtkunst von zum Beispiel Yves Klein, Heinz Mack, Günter Uecker oder Otto Piene auftritt. Letzterer realisierte 2010 auch einen fest installierten „Lichtraum“ im Untergeschoss. Auf eine breite Präsentation von Gegenwartskunst wird mit Preisen, Stipendien und zweijährlichen Ausstellungen der am Haus beheimateten Günther-Peill-Stiftung und der Dahlmann-Stiftung sowie der aktuell regen Ausstellungspolitik ein besonderer Fokus gelegt.
Im nahe gelegenen Papiermuseum Düren befindet sich eine Dauerausstellung zur europäischen Papiergeschichte. In der Schöpfwerkstatt kann der Besucher selbst von Hand Papier schöpfen. Der beide Museen umfassende Hoeschplatz wird durch das „Skulpturenprojekt Hoeschplatz“ aktiv mit in das Ausstellungsprogramm einbezogen. Seit 2011 ist hier die monumentale Skulptur „Ursprung“ von Ulrich Rückriem zu bestaunen.



August Macke (1880–1914), Promenade, 1913, Leopold-Hoesch-Museum Düren

Franz Marc, (1880–1916)
Geburt der Pferde, 1913
Leopold-Hoesch-Museum Düren

Ernst Barlach (1870–1938)
Im Schützengraben, um 1915
Leopold-Hoesch-Museum Düren



Peter Josef Paffenholz (1900–1959)
Stilleben, 1925
Leopold-Hoesch-Museum Düren

DÜRENER ARBEITEN AUS DER SAMMLUNG PRINZHORN HEIDELBERG

2014 werden erstmals zahlreiche bildnerische Arbeiten von Dürener Patienten der damaligen Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt Düren im Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren ausgestellt. Die Arbeiten, die vor mehr als 90 Jahren in Düren entstanden, sind heute Teil der Sammlung Prinzhorn in Heidelberg und werden zum ersten Mal überhaupt in Düren gezeigt.
Dazu haben das Psychiatriegeschichtliche Dokumentationszentrum Düren (PDZ) und das Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren im Dezember 2012 eine Kooperation begonnen, aus der sich auch die Möglichkeit ergab, psychiatrische Themen vom Vorabend des Ersten Weltkriegs mit der Kunst des frühen 20. Jahrhunderts zu verbinden.

Aus den reichen Sammlungsbeständen des Leopold-Hoesch-Museums & Papiermuseums Düren wird eine spannungsreiche Auswahl von Grafiken, Malereien und Skulpturen zusammengestellt, die ein prägnantes Bild der modernen Gesellschaft in der Vorkriegszeit zeigen. Die Radikalität, mit welcher Künstler in der Malerei und Bildhauerei aber auch in der Lyrik und Prosa des beginnenden 20. Jahrhunderts nach neuen Ausdrucksformen suchten, ist in der Geschichte beispiellos und bis heute einzigartig geblieben.
Die Auseinandersetzung mit dem „Geistigen in der Kunst“, welche Wassily Kandinsky in seiner kunsttheoretischen Schrift aus dem Jahr 1911 proklamierte, verlieh der Kunst kosmische Dimension und erzeugte ein ungeahntes Ausmaß an Energie und Dynamik, welche in Abstraktion und Expressionismus mündeten. Auch Sigmund Freuds Entdeckung des Unbewussten war der surrealistischen Avantgarde auf der Suche nach der Seele der Kunst zuträglich, die man glaubte durch automatische Verfahren in der Psyche des Einzelnen freilegen zu können.
Vom 1. Mai bis 6. August 2014 wird das Ausstellungsthema „Kunst und Psychiatrie“, verbunden mit Werken aus der Sammlung und einer Präsentation von Lyrik und Prosa des Expressionismus im Erdgeschoss des Leopold-Hoesch-Museums gezeigt.
Die gesellschaftliche und politische Atmosphäre des Aufbruchs kommt in der Ausstellung ebenso zum Tragen wie der wilhelminische Militarismus und die Angst und Versehrtheit als Folgen des Krieges in den Jahren bis 1930.

Hans Prinzhorn (* 6. Juni 1886 in Hemer, Westfalen; † 14. Juni 1933 in München), der als Sohn eines Papierfabrikanten und -großhändlers geboren wurde, studierte Kunstgeschichte und Philosophie in Tübingen, München und Leipzig. Dort promovierte er 1908 mit einem kunsthistorischen Thema.
Im ersten Weltkrieg erhielt Prinzhorn als Assistent eines Militärchirurgen eine medizinische und psychiatrische Weiterbildung. Seine Kriegserfahrungen beeinflussten seine spätere Sammlungstätigkeit nachweislich. 1919 wurde er Assistent von Karl Wilmanns an der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg. Er betreute die von Emil Kraepelin angelegte Sammlung von Bildwerken Geisteskranker. Dazu fragte der Sammlungsleiter Hans Prinzhorn in deutschen Psychiatrien an, erbat bildnerische Arbeiten von Patienten und archivierte die eingehenden Arbeiten.

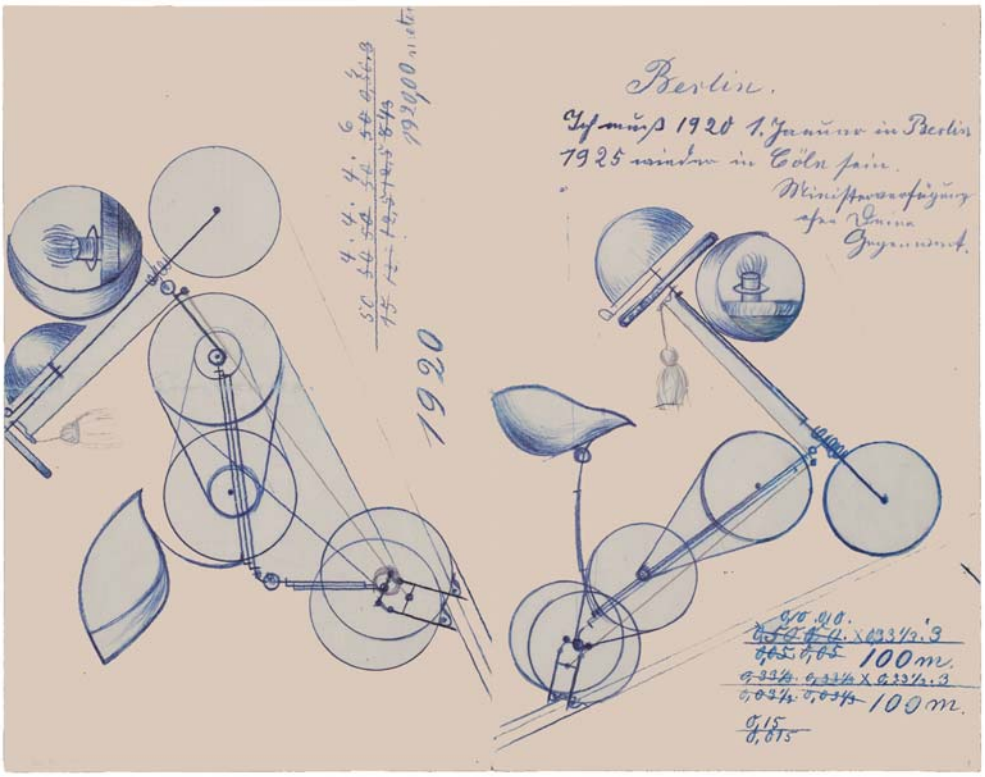
Lukas, (Lebensdaten unbekannt),
„Dr. F. Tränenausbruch“, undatiert,
Bleistift, Kopierstift, Feder in schwarzer Tusche auf Papier, 20.8 x 15.6 cm
Psychiatrische Universitätsklinik,
Sammlung Prinzhorn, Heidelberg
Inv. Nr. 3112

Josef Belgrad (*18. Januar 1868 – † 26. August 1914), Ohne Titel [Abendlandschaft], 1908. Öl auf Karton, 29,6 x 46,1 cm
Psychiatrische Universitätsklinik, Sammlung Prinzhorn, Heidelberg, Inv. Nr. 4347

Als Prinzhorn 1921 die Heidelberger Psychiatrie verließ, umfasste die Sammlung, die später nach ihm benannt wurde, mehr als 5.000 Arbeiten von etwa 450 Patienten. 1922 veröffentlichte Prinzhorn sein erstes und einflussreichstes Werk, das Buch „Bildnerei der Geisteskranken“, reich illustriert mit Bildmaterial aus der Sammlung der für geisteskrank befundenen Patienten. Während Prinzhorns psychiatrische Fachkollegen reserviert auf sein veröffentlichtes Werk reagierten, zeigten sich Kunstliebhaber, Kunstexperten und Psychologen von den dokumentierten Patientenarbeiten tief beeindruckt. Das Buch, in dem sich der Verfasser mit den Grenzbereichen künstlerisch individueller Formen der Expressivität und den Gestaltungsmerkmalen Psychosekranker auseinandersetze, bildete einen der ersten Versuche, die Schöpfungen psychisch Kranker zu analysieren. Die Neuentdeckung des Primitivismus und die Rückbesinnung auf das Pure und Ursprüngliche schuf in diesem Bereich erstmalig ein akademisch-intellektuelles Interesse.

Unter den Arbeiten in der Sammlung Prinzhorn, die heute unter dem Begriff der Outsider-Art ein großes internationales Publikum fasziniert, sind mehr als hundert Arbeiten von 11 Patienten der damaligen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Düren – der preußischen Vorgängerin der heutigen LVR-Klinik Düren. Dabei handelt es sich um Arbeiten auf Papier – Zeichnungen, Malereien und Fotografien, aber auch um einen Text. Die Arbeiten sind zwischen 1906 und 1921 entstanden und werden nun im einem Dialog mit Kunstwerken aus dem Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren gesetzt.

Lukas (Lebensdaten unbekannt)
„T. R. U. S. N. Das Schwindelmanöver", vor 1921
Feder in schwarzer Tusche über Bleistift auf Papier, 16,5 x 19,5 cm
Psychiatrische Universitätsklinik, Sammlung Prinzhorn, Heidelberg
Inv. Nr. 3114



Louis Castner (*5. Oktober 1863 – letztmals erwähnt 21. April 1920)
„Berlin", 1920
Bleistift, Kopierstift, Farbstift
auf Papier, 33 x 21 cm
Psychiatrische Universitätsklinik,
Sammlung Prinzhorn, Heidelberg
Inv. Nr. 3116 recto

Berlin
Ich muß 1920 1. Januar in Berlin
1925 wieder in Cöln sein
Ministerverfügung
ohne Deine
Gegenwart.

Konrad Lehnen
(*15. 9. 1881 – letztmals erwähnt 1919)
Ohne Titel [Autofahrt], 1907
Kreide und Farbstifte über Bleistift
auf Zeichenpapier, 46.0 x 59.2 cm
Psychiatrische Universitätsklinik
Sammlung Prinzhorn, Heidelberg
Inv. Nr.4361

ALLGEMEINE INFORMATIONEN

Führungen, Vorträge und Diskussionsveranstaltungen in Haus 5 und im Leopold-Hoesch-Museum Düren sind in Vorbereitung. Informationen dazu sind unter folgenden Internetadressen abrufbar:
www.rheinland1914.lvr.de
www.leopoldhoeschmuseum.de
und demnächst unter
www.moderne-weltkrieg-irrenhaus.de

Eine Exkursion der Thomas-Morus-Akademie Bensberg in beide Ausstellungen "Moderne. Weltkrieg. Irrenhaus 1900–1930" findet statt am Samstag, 17. Mai 2014, von 10 bis 16.30 Uhr. Information und Anmeldung:
Thomas-Morus-Akademie Bensberg
www.tma-bensberg.de

Die in der Ausstellung "Moderne. Weltkrieg. Irrenhaus. 1900–1930 Brüche in der Psychiatrie" in Haus 5 gezeigten psychiatriegeschichtlichen Archivalien werden in enger Kooperation mit dem Archiv des Landschaftsverbands Rheinland (ALVR) vorbereitet.

Foto: Patientenakte aus der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Düren, August 1902
Quelle: ALVR

Zahlreiche psychiatriegeschichtlichen Exponate werden vom Psychiatriemuseum „Ver-rückte Zeiten" Bonn zur Verfügung gestellt.

Apotheke der ersten psychiatrischen Anstalt im Rheinland, die 1825 in Siegburg gegründet wurde.
Aus dem Bestand des Psychiatriemuseums „Ver-rückte Zeiten" Bonn

IMPRESSUM

Moderne. Weltkrieg. Irrenhaus 1900–1930
Brüche in der Psychiatrie + Kunst und Psychiatrie

Psychiatriegeschichtliches Dokumentationszentrum (PDZ)
in der LVR-Klinik Düren
(demnächst) www.moderne-weltkrieg-irrenhaus.de

Psychiatriemuseum „Ver-rückte Zeiten" Bonn
in der LVR-Klinik Bonn

Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren
www.leopoldhoeschmuseum.de

Sammlung Prinzhorn Heidelberg
http://prinzhorn.ukl-hd.de/

© Düren, Bonn, Heidelberg (Stand: 14. Oktober 2013)

Verantwortlich:
Dr. Erhard Knauer, Dr. Renate Goldmann, Linda Orth,
Kurator: Eusebius Wirdeier, Köln

Redaktion: Dr. Erhard Knauer, Dr. Renate Goldmann,
Linda Orth, Eusebius Wirdeier

Nicht gekennzeichnete Fotos: Eusebius Wirdeier
Gestaltung: Eusebius Wirdeier
Druck und Weiterverarbeitung:
Druckereibetrieb August Lorbach, Inh. M. Durst, Düren

„1914 – Mitten in Europa. Das Rheinland und der Erste Weltkrieg" ist initiiert und gefördert durch den Landschaftsverband Rheinland (LVR)

LVR
Qualität für Menschen

Schirmherrin des Projektes ist Ute Schäfer, Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.

MODERNE. WELTKRIEG. IRRENHAUS. 1900–1930

MODERNE. WELTKRIEG. IRRENHAUS. 1900–1930

Brüche in der Psychiatrie

Ausstellung vom 1. Mai bis 6. August 2014
in Haus 5 – ehemaliges Bewahrungshaus
auf dem Gelände der LVR-Klinik Düren

Diese Ausstellung setzt sich mit Widersprüchen und Fortschritten der Psychiatrie am Beginn des 20. Jahrhunderts auseinander. Fortschritte und höchst problematische Aspekte psychiatrischen Handelns werden mit Ausstellungssequenzen zur Baugeschichte, zum Leben und Alltag in der Anstalt und zur Behandlung im Schatten des Krieges aufgezeigt.
Das Ausstellungsgebäude, ein forensisches Bewahrungshaus aus dem Jahr 1900, steht – obwohl mit Gittern versehen – für eine weit reichende Liberalisierung der Psychiatrie im Rheinland während der Kaiserzeit.

Psychiatriegeschichtliches Dokumentationszentrum Düren (PDZ) im Haus 5
auf dem Gelände der LVR-Klinik Düren
Meckerstraße 15, 52353 Düren
www.moderne-weltkrieg-irrenhaus.de

Kunst und Psychiatrie

Ausstellung vom 1. Mai bis 6. August 2014
im Leopold-Hoesch-Museum
& Papiermuseum Düren

Die Ausstellung thematisiert mittels ausgewählter Arbeiten aus der renommierten Heidelberger Sammlung Prinzhorn, die Psychiatriepatienten der Dürener Klinik in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts schufen. Begleitend werden Kunstwerke dieser Epoche aus dem Sammlungsbestand präsentiert.

Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum
Düren · Hoeschplatz 1 · 52349 Düren
www.leopoldhoeschmuseum.de

Verantwortlich:/Responsable:
Dr. Erhard Knauer, PDZ Düren und/and
Dr. Renate Goldmann, Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren
Linda Orth, Psychiatriemuseum „Ver-rückte Zeiten“ Bonn

Kurator der beiden Ausstellungen:/
Curator of both exhibitions:
Eusebius Wirdeier, Köln/Cologne

MODERNE. WELTKRIEG. IRRENHAUS. 1900–1930 · Brüche in der Psychiatrie

Psychiatriegeschichtliches Dokumentationszentrum Düren
Haus 5 · LVR-Klinik Düren · Meckerstraße 15 · 52353 Düren
www.moderne-weltkrieg-irrenhaus.de
www.rheinland1914.lvr.de

MODERNE. WELTKRIEG. IRRENHAUS. 1900–1930 · Kunst und Psychiatrie

Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren
Hoeschplatz 1 · 52349 Düren
www.leopoldhoeschmuseum.de
www.moderne-weltkrieg-irrenhaus.de · www.rheinland1914.lvr.de